

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

12.6.1889 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943541)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. b. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Wölfler Jahrgang.

Nr. 47.

Oldenburg, Mittwoch, den 12. Juni.

1889.

Rußland rüstet.

Das ist eine allgemein bekannte Thatsache. Aber es ist Zeit, immer wieder einmal darauf hinzuweisen. Es scheint thalisch in Rußland eine Stimmung zu herrschen, welche der vor dem unmittelbaren Ausbruch eines Krieges zweifelt ähnlich sieht. So wird z. B. der „Schlesischen Zeitung“ aus Petersburg geschrieben: Die russischen Blätter betonen fast täglich die russische Friedensliebe und beschuldigen zugleich Deutschland der allerschwarzesten Absichten. Deutschland, die schändliche, weil nur gegen Rußland gerichtete, mitteleuropäische Tripelallianz, das seien die wahren Friedensfeinde. Auf Grund besserer Informationen darf aber behauptet werden, daß Rußland wie nie zuvor rüstet, und daß den militärischen Anforderungen gegenüber alle anderen zurücktreten müssen. In militärischen Kreisen hört man viel von dem nahen Kriege sprechen; vielleicht noch im Herbst, spätestens aber im nächsten Frühjahr müsse es losgehen. Fragt man, gegen wen, so hört man meist Ausführungen folgender Art: Glaubt man in Oesterreich-Deutschland etwa, daß Rußland auf seine ihm von der Geschichte vorgeschriebene Mission verzichten werde, ja könne? Glaubt man etwa, daß die auf der Balkanhalbinsel gestossenen Ströme russischen Blutes umsonst vergossen sein sollen? Generale ohne kriegswissenschaftliche Bildung und Erfahrung, die ihre Karriere als Partektschleifer im Hofdienst gemacht haben, träumen bereits von hohen militärischen Commandos und ergeben sich in mehr oder weniger unvorsichtigen, ungeheimen Äußerungen.

Noch glauben wir immer nicht, daß Rußland wirklich so wahnsinnig sein sollte, den Krieg zu beginnen, der ihm eventuell theuer zu stehen kommen könnte. Das aber ist sicher, daß jene kriegslustige Partei am Petersburger Hof, darunter die „früheren Partektschleifer“, das ihrige thut, um ihn herbeizuführen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 12. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, in Folge der mit dem 1. Juli d. J. eintretenden Aufhebung des Nebenamts Vemwerder den Zolleinnehmer Grendel von diesem Zeitpunkt an zur Disposition zu stellen.

Das evang. Krankenhaus. Der Correspondent kann es nicht lassen, noch einmal der Befriedigung Ausdruck zu geben, daß in der Sache des ev. Krankenhauses endlich der Schritt gethan wird, der jetzt an der Zeit ist, nachdem durch einmalige Gaben und viel außerordentliche dankenswerthe Unterstützung von allen Seiten, zuletzt noch durch den Ertrag des Lutherfestspiels, immer wieder in erfolgreicher Weise gezeigt ist, daß unsere evangelische Bürgerschaft der Erbauung eines Krankenhauses in der projectirten Weise sympathisch gegenübersteht und dieselbe für eine Nothwendigkeit, ja eine Ehrensache hält. So dürfte die Versammlung am Himmelfahrtstage getrost die Gründung eines Vereins für das ev. Krankenhaus beschließen und wird sich in der freudigen Aufnahme desselben bei der Bürgerschaft sicher nicht geirrt haben. Und daß sie den Jahresbeitrag so niedrig, auf 50 Pfg. bemessen hat, scheint uns besonders glücklich zu sein. 50 Pfg. kann doch Jeder geben. Da können auch unsere Diensthöfen und Kinder an dem Verein sich betheiligen und Jeder wird ja auch sein Scherlein zu dem Großen und Gemeinamen beitragen wollen. Natürlich sollen damit der Freigebigkeit keine Schranken gesetzt sein, aber dieselbe hat ja Gelegenheit, außerordentliche Beiträge dem Jahresbeitrage hinzuzufügen, ein Verfahren, welches Niemand drückt, denn der Verein fordert ja nur 50 Pfg. und welches doch Erfolg haben dürfte. So möchten wir einer freundlichen Aufnahme der allernächst zur Vertheilung kommenden Schriftstücke und der beigefügten Aufforderung zum Eintritt in den Verein das Wort reden und daran noch die Bitte knüpfen, daß unsere Mitbürger, wenn es ihnen einmal besonders gut geht, oder sie einmal eine besondere Freude erleben und ein Dankopfer darbringen möchten, oder wenn sie bei einer leghwilligen Verfügung unseren Wohlthätigkeitsanstalten Zuwendungen machen wollen, daß sie dann in dieser Zeit auch freundlich und helfend unser evangelisches Krankenhaus gedenken wollen, damit wir es bald unter Dach kriegen.

Heute über 14 Tage, also am Mittwoch den 26. Juni, wird hier ein **Missionsfest** abgehalten werden. Der Gottesdienst hierzu findet Morgens 10 Uhr in der St. Lambertikirche statt und wird in demselben der Herr Professor Hasagen aus Rostock die Festpredigt halten. Am Nachmittag desselben Tages, etwa 3 Uhr beginnend, findet dann das Fest seine Fortsetzung im Unionsgarten, und sind alle Freunde der Mission, Damen und Herren, zur regen Theilnahme an diesem Feste freundlich eingeladen.

Die auf nächsten Mittwoch, den 19. Juni, angelegte diesjährige Hauptversammlung des **Oldenburger Landesvereins für Alterthumskunde** ist eingetretener Hindernisse wegen auf 14 Tage später verschoben worden, und findet nun am Mittwoch den 3. Juli statt.

Das auf nächsten Montag über 8 Tage den 24. d. Mts. angelegte **Schwurgericht** zu Oldenburg wird über folgende Verbrechensfälle abzuurtheilen haben: 1. Juni 24, Vormittags 10 Uhr, wider den Dienstknecht Georg Heinrich Ubers aus Suxel, wegen Meineids; 2. denselben Tag Nachmittags 5 Uhr, wider die Dienstmagd Anna Ortman aus Ernte, wegen Kindesmords; 3. Juni 25, Vormittags 10 Uhr, wider den Maler Carl Heinrich Johann Present aus Leer, wegen Raubes; 4. denselben Tag Nachmittags 5 Uhr, wider den Arbeiter Hermann Hinrich Witte aus Delmenhorst, wegen Meineids; 5. Juni 26, Vormittags 10 Uhr, wider den Zimmergesellen Friedrich Anton Christian Hubner aus Dose, Amts Aurich, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit; 6. denselben Tag Nachmittags 5 Uhr, wider den Haussohn Hinrich Bührmann aus Böfel, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Wahrscheinlich werden diesem Verzeichniß noch zwei andere Verbrechensfälle hinzutreten und zur Aburtheilung gelangen.

Theater-Notiz. Wie das Berliner Tageblatt meldet, ist der zeitige Director des Großherzoglichen Theaters hieselbst, Herr Dr. Otto Devrient, als Director des königlichen Schauspielhauses in Berlin engagirt worden. Das genannte Blatt ist aber befallentlich eine derart unverständliche Quelle, daß die Bestätigung obiger Nachricht, die an sich freilich eben nicht unwahrscheinlich klingt, doch erst von anderer Seite abgewartet werden muß, um geglaubt werden zu können. Herr Dr. Devrient hat übrigens hier noch Contract auf 1 Jahr, bis nächsten 1. Mai, aber an eine Erneuerung dieses Contracts von da ab haben wir selbst um so weniger geglaubt, als die von uns bereits im vorigen Jahre gebrachte Mittheilung, daß Herr Dr. Devrient nach Ablauf seines Contracts denselben nicht wieder zu verlängern gedenke, sondern vielmehr aus seiner hiesigen Stellung scheiden werde, bis jetzt unwiderrufen geblieben ist. Für unser Theater dürfte auch nach den bisherigen Erfahrungen ein etwas weniger gelehrter, aber etwas mehr praktischer Director doch wohl besser sein, worüber wir ausführlicher aber ein andermal reden werden.

Das vierte Abonnements-Concert im **Theatergarten** findet am morgenden Donnerstag statt. Ist dasselbe wieder so kolossal stark besucht, wie das dritte am vorigen Donnerstag, was wir wünschen wollen, dann wird die Firma **Hüttner-Feuße-Humke** sich gewiß recht sehr freuen.

Unsere **Infanterie-Kapelle** concertirte gestern unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hüttner mit vielem Erfolge in Bremen. Dieselbe lehrte heute Morgen wieder nach hier zurück.

Der **Pfingstverkehr** auf unser Eisenbahn war ein sehr starker und das Leben an beiden Pfingsttagen in der Stadt fast wie ausgehorben. Der Hauptstrom der Ausflügler ging natürlich nach Nastede und Zwischenahn, an welcher letzterem Orte z. B. am ersten Pfingsttag Nachmittag wohl tausend Personen sich eingefunden hatten. In dem Verkehr unter den vielen Jüngen hin und her verlief übrigens alles auf das glatte, ein Beweis, daß unser Eisenbahnbetrieb von kundiger Hand geleitet wird.

Wie die Concurrenz auf allen Gebieten zum Nutzen und zur Annehmlichkeit des Publikums Platz greift, so hatte Ein- fender dieses Gelegenheit, solches in diesen Tagen zu seiner

großen Freude in dem früher **Harms'schen Local** an der Alexanderstraße wahrnehmen zu können, indem der jetzige Besitzer und Eigenthümer (Herr Meyer, als früherer Pächter des Hekertrugs den Reisenden über Loy und Hankhausen nach Nastede noch als coulanter Wirth bekannt) das ganze Besitzthum hat neu und schön einrichten lassen. Der Garten ist sehr geschmackvoll mit vielen lauschigen schattigen Sigen versehen. Zwei ganz neue schöne Regalbänke sind gelegt und ist der alte nach der Straße zu belagerte früher äußerst mangelhafte Garten durch eine schöne hölzerne Planke ersetzt. Auch hat der neue Besitzer für Kinderbelustigungen, als Schaukel, Turngeräthe u. s. w. bestens gesorgt, sodas das Etablissement mit Recht Familien mit Kindern empfohlen werden kann, zumal letztere, ohne ängstlich beobachtet werden zu müssen, sich nach Hergenslust austummeln können, weil keine gefährlichen Gewässer in der Nähe sind. Die innere Einrichtung des Hauses und Saales hat durch Malerei und Veränderungen eine ganz andere, freundliche Ansicht erhalten, auch findet man zur Unterhaltung ein französisches Billard, sodas der jetzige Herr Wirth es verstanden hat, sein Local den Ansprüchen der Jetztzeit entsprechend einrichten zu lassen. Es dürfte daher die Zeit nicht zu fern liegen, wo das Local wieder auf den Standpunkt kommt, den dasselbe vor 30-40 Jahren, als es in so gutem Renommee stand und sich eines sehr frequenten Besuchs erfreute, eingenommen hat, da es des jetzigen Besitzers eifriges Bemühen ist, seinen Gästen unter freundlicher Verabreichung nur das Beste, was Küche und Keller zu leisten vermag, darzubieten. Hiermit sei oben erwähntes Local jedem Spaziergänger sowie Familien bestens empfohlen. Jeder Besucher wird es so finden, wie oben gesagt ist.

In der am 27. Mai abgehaltenen Generalversammlung des **Oldenburgischen Beamten-Vereins** wurde der bisherige Vorsitzende Kammerrath Franke wiedergewählt. Derselbe erstattete Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, nach welchem der Verein z. Z. 310 Mitglieder zählt, die im verfloffenen Jahre zusammen 7361,79 Mark Spareinlagen machten, womit letztere einen Bestand von 31868,37 Mark erreichten. Für die Spareinlagen konnte eine Dividende von 4 Prozent gutgeschrieben werden. Die Unterstützungskasse hat einen Bestand von 1246,85 Mark. Die Lebensversicherungen beim Preussischen Beamtenverein sind auch im abgelaufenen 7. Vereinsjahr von den Mitgliedern des Oldenburgischen Vereins benutzt worden.

Ueber die nun endlich gesicherte **Hafenanlage in Nordenham** äußert sich die „Weserzeitung“ wie folgt: Das Großherzogthum Oldenburg und insbesondere die näher betheiligte Gegend am linken Weserufer haben alle Ursache, sich dieses Ereignisses zu freuen. Die Oldenburgische Eisenbahn wird ohne Frage aus dem neuen Seeschiffshafen eine erhebliche Zunahme ihres Güterverkehrs gewinnen und die landwirthschaftlichen Interessen sind durch die Nachbarschaft eines belebten Seehafens, durch den guten Absatz an frischen Producten und die Zufuhr von mancherlei Bedarfsartikeln noch stets gefördert worden. Der Oldenburgischen Regierung wird man das Zeugniß großer Geschicklichkeit nicht versagen können. Der Bremische Staat und unsere Hafenstadt Bremerhaven gewinnen zwar einen Concurrenten am andern Ufer. Allein vom Standpunkt des Bremischen Handels, des Weserhandels, der engen Verchwisterung aller Interessen des letzteren muß man das Zustandekommen des neuen Hafens begrüßen. Der Bremische Handel gewinnt eine neue Schiffsfahrtsanlage; vorausgesetzt, daß sie technisch glücklich durchgeführt und später nach richtigen geschäftlichen Grundsätzen verwaltet wird, dürfte es ihr an Schiffsverkehr nicht fehlen.

Dauelsberg. Auf unserer Arbeiter-Colonie befinden sich zur Zeit 25 Colonisten, von denen 5 in Bremen und 3 im Oldenburgischen geboren sind; abgegangen sind im Maimonat 13, zugegangen 16, so daß sich der Bestand gegen den 1. v. Mts. um 3 vermehrt hat; von den 25 Colonisten sind ihrem Familienverhältniß nach 17 ledig, 3 verheirathet und 5 verwittwet, der Confession nach 22 evangelisch und 3 katholisch und dem Gewerbe nach 3 Kaufleute, 2 Cigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Müller, 1 Maler, 2 Schuhmacher, 1 Schreiber, 1 Schmied, 1 Töpfer, 1 Uhrmacher, 1 Steinruder, 1 Heizer, 1 Kesselschmied, die anderen ge-

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Ein wichtiger Kulturfortschritt

hat sich soeben in Ungarn vollzogen. Bekanntlich herrschten bis jetzt, Rußland ausgenommen, nirgends in Europa so beklagenswerte Zustände auf dem Gebiete des Justizwesens als in Ungarn. Alle Anstrengungen und Versuche, die schreienden Mängel der Kriminalrechtspflege zu beseitigen und die ungarische Rechtspflege im Sinne der fortgeschrittenen Justizeinrichtungen der europäischen Kulturstaaten umzugestalten, sind bislang gescheitert.

Schon vor zwanzig Jahren hatte der damalige Justizminister Horvath eine Justizreorganisation auf Grundlage des unmittelbaren mündlichen Prozeßverfahrens entworfen, aber man hielt die Ungarn damals noch nicht reif für die Neuerungen, die in allen übrigen civilisirten Staaten bereits in Geltung waren. Das schriftliche Verfahren wurde im Civilprozeß ganz und gar und im Kriminalprozeß im Wesentlichen beibehalten.

Jetzt nun hat der neue ungarische Justizminister Szilagyi im ungarischen Reichstage bezüglich der Verbesserungen im Justizwesen eine Programmvorrede gehalten, die den lebhaftesten Beifall auf allen Seiten des Hauses gefunden hat. Die Rede des Justizministers kündigt den Anbruch der Zeit wirkthätiger Verbesserungen an, die Ungarn nun auch vollständig in die Reihe der civilisirten Staaten einführen und den seit Jahrzehnten vorgebrachten Klagen über das ganz veraltete und zum Teil barbarische Verfahren im Strafgesetze wie im Civilprozeß ein gründliches Ende bereiten werden.

Der neue ungarische Justizminister, der seine Aufmerksamkeit der Verwaltung der Justiz wie der Gesetzgebung zuwendet und die Justizpolitik in ihrer Gesamtheit und in allen ihren Verzweigungen klar erfaßt hat, wird bei der großen Willenskraft, die ihm nachgerühmt wird, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle die Hindernisse beseitigen, die sich der Durchführung seiner umfassenden Verbesserungen noch entgegenstellen könnten. Was im Interesse der Ungarn von der allgemeinen Civilisation noch zu wünschen bliebe, wäre, daß nimmehr auch an die Verwaltungen der übrigen Ressorts insbesondere des Finanzressorts die bessernde Hand angelegt würde und den Ungarn endlich neben einer guten Justiz auch die Wohlthat einer menschenwürdigen Verwaltung zugesichert und so das ungarische Gemeinwesen auf die gleiche Höhe der übrigen civilisirten Staaten gebracht würde.

Wir Deutsche haben hieran ein ganz besonderes Interesse denn in dem Maß, als die viel beregten Verbesserungen in Ungarn durchgeführt werden, wird dort die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen abnehmen, die sich in letzter Zeit nicht selten in den beklagenswertesten Ausschreitungen Luft gemacht und so bedenklichen Umfang angenommen hatte, daß man mehrfach befürchtete, die innere Lage Ungarns könnte auf die Leistungsfähigkeit unsres Verbündeten nach außen eine mehr oder weniger nachtheilige Rückwirkung ausüben.

Deutschland.

Von der ostafrikanischen Küste wird abermals ein Gefecht gemeldet. Man berichtet aus Zanzibar: Nach Einleitung des Gefechts durch Feuer des Geschwaders hat Hauptmann Wilmann Saabani und Umidji genommen und verbrannt. Auf deutscher Seite ein Mann tot, ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Schwarze leicht, Unteroffizier Wille und ein Zulu schwer verwundet. Verluste des Feindes sind noch unbekannt.

In letzter Zeit liefen verschiedentlich Gerüchte von ernstesten Rüstungen Rußlands um; dieselben werden nun jetzt von Petersburg aus für falsch erklärt. Es heißt in einem Telegramm der „Nordischen Telegraphen-Agentur“: Die in Petersburg eingelaufenen Berliner Gerüchte, welche den dortigen Coursrückgang russischer Papiere als durch russische Rüstungen hervorgerufen bezeichnen, sind völlig unbegründet. Die russische Regierung ist von den friedlichsten Absichten beseelt. Auch das „Journal de St. Pétersbourg“ spricht sein Entsetzen aus über die an auswärtigen Börsen durch Gerüchte über russische Rüstungen hervorgerufene Beunruhigung und bemerkt, es sei doch bis zu Uebersättigung wiederholt worden, daß die russische Politik eine ausschließlich friedliche sei, die Börse müsse das besser wissen als irgend jemand, weil angeht die großen in der Ausföhrung begriffenen Finanzunternehmungen von Rußland weder irgend eine Thatsache noch irgend eine Nachricht ausgehen könne, die geeignet wäre, das Vertrauen und das Gefühl der Be-

ruhigung zu erschüttern. Bei diesen beunruhigenden Gerüchten könne es sich daher nur um Baisse-Spekulationen handeln.

Die Regierungen von Deutschland und England haben, nach dem „Berl. Frdbl.“, ihre Einwilligung zur Gerabesehung des Zinsfußes der privilegierten egyptischen Schuld ohne Vorbehalt angezeigt.

Die Schlußsitzung der Samoa-Konferenz findet nach Pfingsten statt. Allein die Beförderung der diffirierten Protokolle, Berichte u. s. w. auf telegraphischem Wege von Berlin nach Washington hat vier Tage in Anspruch genommen. Die Rückübersehung der Aktenstücke in die Schriftsprache und die Prüfung des Inhalts derselben seitens der amerikanischen Regierung wird eine weitere Verzögerung herbeiföhren.

Der Fall Wohlgenuth scheint nun wirklich zu einem ersten Streitfall zwischen Deutschland und der Schweiz föhren zu sollen. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, verlangt man in Berlin Genugthuung für das vermeintlich einem deutschen Beamten widerfahrene Unrecht, und wäre es auch nur eine gegenüber den aargauischen Behörden vom Bundesrat ausgeföhrene Mißbilligung. In Bern habe man das Bewußtsein, daß man schweizerischerseits einzig und allein der Pflicht gefolgt sei und man fühle sich in diesem Bewußtsein auf das Entschiedenste von der öffentlichen Meinung des Landes unterstützt. Die geforderte Genugthuung werde also abgelehnt werden.

Die unter dem 25. März 1888 erlassene Bergordnung für Südwestafrika hat, wie das „Berl. Frdbl.“ mittheilt, in der praktischen Handhabung zu mancherlei Anständen Anlaß gegeben, deren Beseitigung sowohl von den Kolonialgesellschaften, als auch von zu kolonialen Unternehmungen geneigten Einzelpersonen gewünscht wird. Nach den gewonnenen Erfahrungen erscheint es geeigneter, bei Regelung des Stoffes sich an die Gesetze der benachbarten englischen Kolonien und holländischen Republiken, wie Transvaal, Orange-Freistaat, anzuschließen, als die Grundzüge der deutschen Berggesetze in Anwendung zu bringen. Am An-schluß an die genannten Vorbilder ist jetzt ein Entwurf aufgestellt worden, über welchen demnächst zwischen den beteiligten Behörden und den beteiligten Kolonialgesellschaften kommissarische Beratungen stattfinden werden.

Wie traurig es vielfach um die sozialen Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier bestellt ist, zeigt eine Schilderung in der „Köln. Ztg.“ Der Verfasser, ein nach der Versicherung des Blattes durch seine Berufsthatigkeit mit den betreffenden Verhältnissen vertrauter Mann, erörtert nämlich an der Hand der Bestimmungen des Berggesetzes vom 24. Juni 1865 die rechtlichen Befugnisse der Bergbehörden. Diese Befugnisse erstrecken sich auf die Anordnung von Vorschriften betreffend die Sicherheit der Baue, die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter, den Schutz der Oberfläche und den Schutz gegen gemeinschädliche Wirkungen des Bergbaues. Innerhalb dieser Polizeibefugnisse bieten sich der Bergbehörde allerdings Handhaben genug dar, um nötigen Falles einschreibend in die ganzen Betriebsrichtungen einzugreifen. Hinsichtlich der sogenannten „Wetterföhrung“, d. h. der Versorgung der Baue mit frischer Luft ist in letzter Zeit vieles geschehen. Aber nach Ansicht jenes Artikelschreibers konnte auch auf Grund § 196 des Berggesetzes für gewisse Fälle die Arbeitszeit bis auf 6 Stunden herabgesetzt werden. Am meisten könnte jedoch mit Hilfe des vorgenannten Gesetzes seitens der Bergbehörde für die gesundheitlichen Einrichtungen in den Bergwerken geschehen. Lassen wir den Gewährsmann der „K. Z.“ selber sprechen:

„Auch in mancher andern Beziehung hätte die Bergbehörde den bei Gelegenheit des Ausstehens geäußerten Wünschen auf Grund des angeführten § 196 des Berggesetzes bereits früher entgegenkommen können; wir fassen dabei z. B. die Herstellung eines Ankleideraumes und einer Waschklosettovorrichtung ins Auge. Beides ist auf manchen Gruben gut, auf einzelnen sogar sehr gut hergerichtet. Wir können aber auch viele Gruben namhaft machen, auf denen ganz ungenügende oder so gut wie gar keine Anlagen dieser Art vorhanden sind. Die Kosten der Herstellung und die Schwierigkeit guter Ausführung sind allerdings nicht unerheblich. Der Bergmann kommt oft erhitzt oder durchnäßt aus der Grube; bei der untern herrschenden mindestens milden Temperatur ist seine Bekleidung beim Abstieg auf der Hängebank der oft schneidend kalten oder rauhen, fährlichen Witterung nicht entsprechend. Ist kein Ankleideraum vorhanden, so muß der Bergmann, so wie er ist, in seinen leichten Kleidern, tohlschwarz am ganzen Leibe, den oft weiten Weg nach Hause wandern und sich dort mit meist unge-

nügenden Waschklosettovorrichtungen reinigen. Zu dem etwa auf der Grube vorhandenen Ankleideraum kann er nur auf ganz vereinzelt Gruben durch einen verdeckten Gang, der ihn vor den Unbillen der Witterung schützt, gelangen. Die Waschklosettovorrichtungen bestehen mit einer einzigen Ausnahme — Zeche „Tremonia“ — in Becken von sehr verschiedener Größe. Die Bergleute müssen sich völlig entkleiden und der Grubenschmutz kann nur durch gründliche Waschung mit Seife entfernt werden. Den Rücken wäscht ein Kamerad gegen Erzeigung des gleichen Viebesdienstes, das sogenannte „Buckeln.“ Diese $\frac{3}{4}$ bis 1 Meter tiefen Becken sind für die Benutzung von Hunderten von Arbeitern im allgemeinen viel zu klein, wenn das Bad seinen Zweck der Reinigung auf eine angemessene Weise erfüllen soll. Der angeblich einengende § 196 des allgemeinen Berggesetzes bietet sicherlich eine Handhabe, um auf diesem rein gesundheitlichen Gebiet auch für die Bergleute in ähnlicher Weise zu sorgen, wie es durch mehrere Beschlüsse des Bundesrats, z. B. für Bleiweißfabriken, Cigarrenfabriken und andre bereits geschehen ist.“

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die Vermählung der Prinzessin Marie von Baden mit dem Erbprinzen Friedrich von Anhalt findet am 2. Juli hier selbst statt.

Die diesjährige Uebungsreise des Großen Generalstabes findet, nach der „Köln. Ztg.“, in der zweiten Hälfte dieses Monats an der Donau in Schwaben unter Leitung des Chefs des Generalstabes der Armee, General der Kavallerie Grafen v. Waldersee, statt. Dem Vernehmen derselben Zeitung zufolge wird sich auch der Chef des Generalstabes der königlich bayerischen Armee, Generalmajor von Standt, mit seinem Adjutanten an dieser Reise beteiligen.

Der zu Berlin sesshafte Central-Ausschuß der vereinigten Innungsverände Deutschlands erläßt einen Aufruf an die Innungen Deutschlands zur Begründung eines eigenen deutschen Innungsverbandes von gewerblichen und Gesammt-Innungen. Diefem gemischten Innungsverbande sollen alle diejenigen Fachvereine und Innungen verwandter Gewerbe beitreten dürfen, welche wegen der geringen Anzahl vorhandener Innungen des betreffenden Gewerbes außer Stande sind, einen selbständigen Fach-Innungsverband über Deutschland vom Herrn Reichszkanzler bestatigt zu erhalten. Gleichzeitig wird in dem Aufruf die Herausgabe einer Innungszeitung angekündigt, die berufen sein soll, den verschiedenen Bedürfnissen des Innungswesens zu dienen und die Interessen desselben allseitig in der Öffentlichkeit würdig zu vertreten. Es wird deshalb vom 1. Juli d. J. ab „Der Handwerker“, Centralblatt für die Interessen des gesamten deutschen Innungswesens, erscheinen.

Österreich-Ungarn.

Das Befinden des ernstlich erkrankten Erzbischofs Ganglbauer in Wien hat sich noch verschlimmert. Die Bewußtlosigkeit dauert an; die Sympthieumgebungen der Bevölkerung sind sehr groß. Im Dom beten unangeseht hunderte von Frauen. Der Kaiser und die Erzherzöge erkundigten sich persönlich.

Wie aus Prag gemeldet wird, sind in dem Aussiger und dem Teplitzer Gebiet erregere Streikbewegungen im Gange, so daß die Gendarmerie dafelbst verstärkt werden mußte und in Prag das Militär in Marschbereitschaft ist.

Schweiz. Italien hat seine Teilnahme an der internationalen Arbeiterschau-Konferenz zugesagt, ebenso das Großherzogthum Luxemburg.

Der Bundesrat wird für die Befestigung des St. Gotthard einen Nachtragskredit von 600 000 Fres. für das Jahr 1889 verlangen. Die Gesamtkosten dürften den Boranschlag um etwa 6 Millionen Fres. übersteigen.

Italien. Einer aus Massana in Rom eingetroffenen Nachricht zufolge hat Major Dimojo am 2. Juni mit einem Bataillon eingeborener Truppen, einer Gebirgsbatterie, einem Zug Kundschafter und vier Bänden Eingeborener Kerer eingenommen, ohne auf Widerstand zu stoßen, und auf dem Fort Kerer unter dem Donner der Geschütze die italienische Flagge gehißt. Unter der Bevölkerung herrscht wegen dieser Einnahme Kerers durch die Italiener große Freude, weil sie überzeugt ist, daß damit eine neue Aera der Freiheit und Ordnung begonnen haben werde. Der Beschluß, Kerer zu besetzen, wurde infolge verdächtiger Haltung von Baramabas gefaßt. Derselbe, welcher 2000 Soldaten mit 600 Gewehren befehligte, wurde von den Italienern umzingelt, mit 5 Hauptlingen festgenommen und die Soldaten entwaffnet. Ein Teil der italienischen Truppen kehrt nach Massana zurück, der Rest bleibt in Kerer als Garnison.

Feuilleton.

Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft holte uns wieder ein und wir waren genötigt, unsre Unterhaltung zu unterbrechen. Gustav tritt sich mit Johanna.

„Schmerzen Sie, soviel Sie wollen,“ sagte sie, „ich bestehe darauf, daß nichts langweiliger ist, als gezwungene Verwandtenliebe. Wenn man seine Verwandtschaft selbst wählen könnte, so würden die Bande der Familie fester und angenehmer sein. Warum nicht gleich die Liebe abschaffen, und warum nicht die Ehen zwischen selbst entfernten Verwandten anbefehlen, ob da Liebe sei oder nicht, wenn mir Vorteil dabei wäre?“

„Indessen, ich muß Ihrer Familie Glück wünschen, sich nicht mit diesem schlechten Subjekt verbunden zu haben, das Sie so sehr zu verteidigen scheinen.“

„Ich glaube, daß Sie ihr noch mehr Glück wünschen müssen, Henriette diesem finsternen Subjekt, welches ihm folgte, und das dennoch auf seiner Stirn das Siegel der Familie trug, nicht geopfert zu haben. Wenn ich den gewählt hätte, den Du einen Verräter nennst, so war der wenigstens gut, lustig, unterhaltend, während der andre ein pedantisches, scheues, langweiliges, endlich ein unerträgliches Wesen war. Uebrigens all das Schlechte, das Sie von ihm sagten, Sie denken es nicht.“

Johanna konnte sich keine Vorstellung machen von der Freude, die sie mir verursachte, indem sie so sprach. Während unsres Spazierganges nahm Henriette ihre

Schwester unter den Arm und sagte ihr einige Worte in's Ohr. Johanna betrachtete mich aufmerksam. Ich näherte mich ihr darauf, und, um sie zu einer ernsthaften Haltung zu veranlassen, fing ich an über das Wetter zu sprechen, gewiß die beste Einleitung.

„Meine Schwester teilt mir mit,“ sagte sie, „daß Ihr Freund unsre Verzeihung zu erhalten glaubt. Wir haben sie ihm bewilligt, denn er hat uns einen großen Dienst geleistet. Aber was unsre Achtung anbetrifft, so ist dies eine schwere Sache, und ich denke, daß er darauf verzichtet hat!“

„Sie beurteilen ihn zu streng, Fräulein. Ohne Ihre Achtung gleicht die Verzeihung, die Sie ihm angedeihen lassen, dem Almosen, das man dem Bettler hinwirft.“

Diese Bemerkung schien auf Johanna Eindruck zu machen.

„Sie legen also einen sehr großen Wert auf unsre Achtung?“ sagte sie.

„Einen außerordentlichen Wert, ebenso wie mein Freund. Er will Ihre Achtung, und wenn ein unausslöschliches Andenken nicht beständig seine Gedanken nach diesem Hause zurückföhrt, so würde ich nicht in diesem Augenblick selbst hier seine Sache wie ein Anwalt verteidigen. Ihre Schwester hat mir versprochen, mir eine besondere Unterhaltung mit Ihrem Herrn Vater zu verschaffen. Wenn Ihr Haß gegen meinen armen Freund so unversöhnlich ist, so haben Sie die Güte, ich bitte Sie, mir es offen zu sagen. Ich werde Ihrem Vater eine unangenehme Erinnerung sparen. Ich brauche Ihre vollständige Verzeihung, damit ich mich meines Auftrages entledige.“

„Sie sind ein sehr warmer Anwalt, mein Herr! In

Wahrheit, ich bewundere Sie. Nun, sprechen Sie mit meinem Vater!“

„Ich vermutete diese Großmuth Ihrerseits, Fräulein. Sonst hätte mein Freund Sie mir unter falschen Farben geschildert.“

„Ach! und darf ich Sie fragen, unter welchen Farben Ihr reuiger Freund mich geschildert hat?“

„Unter den hellsten Farben, mein Fräulein. Und um mich eines Vergleichs zu bedienen, will ich Ihnen sagen, daß er seinen Pinsel in den Regenbogen getaucht hat. Endlich, um Ihnen alles zu sagen, er betet Sie an.“

„Ist es möglich? Ich danke Ihnen sehr, mein Herr,“ antwortete Johanna beleidigt.

Und wir gingen einige Zeit, ohne ein Wort zu sagen. Bald befanden wir uns an dem Ort, wo sich die Schaukel erhob.

„Man muß einer sehr schönen Aussicht von da oben genießen,“ sagte ich.

Und die Artigkeit nötigte Johanna, mich dahin zu begleiten. Gustav und sein Freund folgten uns in einiger Entfernung. Die andern Personen waren in dem Pavillon geblieben.

„Die Aussicht ist prächtig,“ versetzte ich mechanisch.

„Das ist die Kirche Ihres Onkels,“ sagte Johanna. „Es ist die zwölfte von denen, die man von diesem Platz aus sieht.“

„In der That, ich habe diese Erhöhung von dem Fenster meines Onkels aus bemerkt. Diese weißen Pfähle scheiden sich auf eine sehr deutliche Weise von dem grünen Grunde des Gartens.“

„Haben Sie Zucht davor gehabt? Sollten Sie sie gehalten haben für . . .“

Frankreich. Wie Pariser Blätter melden, soll der Fürst von Montenegro mit einer speziellen Mission des Zaren in Paris erwartet werden.

Der französische Senats-Gerichtshof ließ aufs neue Hausdurchsuchungen bei zwei hervorragenden Anhängern Boulangers vornehmen, und sind dem „Paris“ zufolge in der Wohnung des früheren Sekretärs Boulangers, Namens Breuille, die Privat-Korrespondenz und alle Rechnungsbücher Boulangers mit Beschlag belegt worden.

In Thibuy bei Lyon sammelten sich vor einigen Tagen mehrere tausend streikende Weber, die mit Stöcken bewaffnet waren. Die Gendarmerie konnte sie nur mit Mühe auseinanderreiben.

Portugal. Die erste portugiesische Kammer hat einstimmig einen Antrag angenommen, durch welchen die Ansprüche Portugals auf Gebiete in Ost- und Central-Afrika bestätigt werden und die Regierung aufgefordert wird, dieselben entschieden aufrecht zu erhalten. Dieser Beschluß richtet sich besonders gegen England, wo man eben im Begriff steht, einer englischen Gesellschaft, welche sich in ganz Central-Afrika vom Kap bis zu den Quellen des Nil festsetzen will, einen königlichen Freibrief zu erteilen.

Serbien. Der Streit in der Kirchenfrage spitzt sich gefährlich zu. Der Kultusminister ließ die Bischöfe Demetrius und Nikonor berufen und legte ihnen nahe, ihren Abschied zu verlangen, gleichzeitig forderte er den Metropolit Theodosius auf, sich zurückzuziehen. Alle drei weigerten sich. Die Thatsache, daß am letzten Sonntag in vielen Kirchen für den Erz-Metropolit Michael, als für das Oberhaupt der serbischen Kirche, Gebete gehalten worden, wird als ein Akt der Artigkeit dargestellt, doch dürfte Theodosius sehr beleidigt sein.

In Belgrad hat Garaschanin nach Zustellung des Bescheides des Gerichtshofs, wodurch der Haftbeschluß des Untersuchungsrichters bestätigt wurde, seinerseits eine Beschwerde eingereicht, in welcher er die Berechtigung des Verteidigers zur Einreichung der ersten Beschwerde bestreitet. Der Gerichts-Präsident ordnete daher eine neue Verhandlung vor andern Richtern an, bezeichnete die Garaschanin zur Last gelegte Handlung als fahrlässige Tötung und ordnete an, Garaschanin auf freien Fuß zu setzen. Der Untersuchungsrichter, welcher diesen Bescheid verhängt, entschied jedoch gleichzeitig, daß über Garaschanin wegen schwerer Körperverletzung zweier andern jungen Leute, sowie wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit des Stadtpräsidenten die Untersuchungshaft verhängt werde.

Aus nah und fern.

Verurteilung. Wie der „Waldburger Hausfreund“ berichtet, wurde dieser Tage vor dem Waldburger Schöffengericht zum ersten Mal über eine während des Ausstandes der Bergleute vorgekommene Ausschreitung verhandelt. Der Schlepper Schwabe aus Altwasser, welcher die erste nach der Arbeitseinstellung an die Bergleute gerichtete Proklamation des Landrats abriß, wurde, unter Anrechnung der vierzehntägigen Untersuchungshaft, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. — Von den Hemsdorfer Unzufriedenheiten sind gegen zwanzig nach Schweidnitz in das dortige Gefängnis gebracht worden.

Ein Mord und Selbstmord wurde kürzlich in Burg, wie die „Ziff. Dd.-Z.“ berichtet, von dem Ausgedingten Schmidt verübt. Derselbe tötete seine Schwiegertochter, indem er hinterläßt aus dem Fenster seiner Wohnung zwei Schrotschüsse auf die ahnungslos auf dem Hof beschäftigte Frau abgab. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Unmittelbar darauf erschoss sich der Mörder selbst in seiner Wohnung. Derselbe soll die That in betrunkenem Zustand begangen haben.

Zur Entgleisung des Extrazuges der Kaiserin von Oesterreich am 22. Mai auf der städtischen Verbindungsbahn zu Frankfurt a. M. wird der „Ziff. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben: „Ueber die Ursache dieser auffallenden Entgleisung werden gegenwärtig von den Gerichts- und Staatsbehörden noch eifrig Untersuchungen gepflogen. Ohne dem Resultat dieser Untersuchungen vorzugreifen, wollen wir uns hier einige Andeutungen gestatten. Es ist üblich, diejenigen Personenzüge, von welchen ein besonders ruhiger Lauf verlangt wird, ziemlich fest zu kuppeln, so daß die Puffer sämtlich mit einer gewissen Kraft gegen einander gepreßt werden. Manche Betriebsbeamten kann darin gar

nicht genug geschehen und es lassen dieselben die Kuppelungen zwischen den einzelnen Wagen mit der größtmöglichen Kraft zusammenziehen. Es muß aber selbst dem Nichtfachmann einleuchten, daß hierdurch der ganze Zug in einen einzigen, starren Wagenkörper verwandelt wird, der jeder Biegung einen ganz wesentlichen Widerstand entgegensetzt, weil hierbei die schon ohnedies sehr stark zusammengepreßten Pufferfedern auf der einen Seite immer noch stärker zusammengepreßt werden müssen. Ein solcher Zug kann sich nur mit dem größten Zwang in eine Biegung einstellen und es bedarf nur des geringsten äußern Anlasses, daß die hintere Achse des letzten Wagens unter der Einwirkung der enormen Federkraft der Puffer mit dem Spurkranz den äußeren Schienenstrang überspringt bezw. entgleist. Dies ist offenbar der einfache Sachverhalt bei der Entgleisung des letzten Wagens des fraglichen Zuges beim Einfahren in die scharfe Biegung der Verbindungsbahn in der Nähe des hiesigen Lagerhauses gewesen, da dieser Zug dem Vernehmen nach vor Abgang in Wiesbaden der leider herkömmlichen Methode gemäß auch übermäßig fest gekuppelt worden sein soll. Es dürfte wenig Erfolg versprechen, nach einer sonstigen Ursache oder gar nach einem Verschulden des Fahrpersonals zu suchen. Wenn solche Unfälle aus ähnlichem Anlasse glücklicherweise auch ziemlich selten eintreten, so könnte man doch hieraus Veranlassung nehmen, gegen das übermäßig feste Anziehen der Schraubentuppen bei den Personen- und Schnellzügen im Interesse der Fahrtsicherheit einzuschreiten.

Ueber die **Wolkenbrüche in Sachsen** erhalten wir folgende Einzelheiten: Drei Gewitter trafen zusammen und entluden sich in Reichenbach in schauerlichster Weise. Die Regennassen zerstörten das Treppengäßchen und ergossen sich stromartig nach der tiefergelegenen Burggasse, wo sie Haufen von Schutt und Schlamm absetzten. Die Schreiterische Fabrik stand 2 Meter unter Wasser. Durch verschiedene Häuser drangen die Fluten von hinten herein und vorn wieder hinaus. Aus Werkstätten- und Parterrewohnungen führten sie Wirtschafts- und Arbeitsgeräte fort, bezüglichen Warenvorräte und sonstiges bewegliche. Ein Dampfessel wurde aus dem Lager gehoben und weggeschwemmt. In Schleichens Fabrik entging das Comtoirpersonal nur durch schleunige Flucht der Ueberflutung in der Office. Die Hauptmasse des Wassers kam aus dem Oberreichenbacher Thal. Auf zwei Grundstücken waren beträchtliche Teile der Gebäude unterwaschen; Maschinenteile hingen frei in der Luft und Dächer neigten sich zur Erde. Garten-Anlagen wurden zerstört, Bäume ausgehoben und fortgeführt. Den größten Verlust hat Fabrikant Schaar Schmidt. Bei seinem Grundstück stauten sich die Wassermassen aus zwei Thälern. Das Thor der Schaar Schmidtschen Fabrik wurde eingebrückt, das Parterre überschwemmt, die schweren Maschinen ausgehoben, bis die Fluten durch Wand und Fenster sich einen Ausweg verschafften. Der Besitzer wollte retten, was zu retten war, und stand bis an die Brust im Wasser; dabei rührte ihn der Schlag. Bei einem Wäckermeister riß es den Kohlenstoppeln weg, bei einem Bäcker gar das ganze Hintergebäude. In der Karolinenstraße ist das Pflaster herausgerissen und die Fußplatten ausgehoben, aufeinandergeklümpert und teilweise zermalmt. In Oberreichenbach wurde das Gartengrundstück der Schmiederschen Färberei mit Steinen und Sand überschwemmt. Auf der überschwemmten Burggasse brach ein großes Feuer aus, welches die schon durch Wasserfluten schwer beschädigte Fabrik Schaar Schmidt und zehn Wohnhäuser einäscherte. In Mylau wurden durch die stark geschwollene Gölsch die anliegenden Gebiete verwüstet. Trostlos sah der Marktplatz aus. Mehrere Gebäude waren völlig vom Wasser abgeklümpert. Die Mylauer Feuerwehr mußte 30 Kinder aus der Schule nach Hause tragen. In der Weberei von Meyer standen 70 Stühle tief im Wasser. Durch einen Damm- und Wehrbruch traten die Gölsch und der Reichenbach zusammen und bildeten einen reizenden Strom.

In der Umgegend von Leobschütz O.-Schl. entluden sich gleichfalls mehrere Gewitter. In Tschirnau zündete ein Blitzstrahl und wurde durch das Feuer eine Scheuer niedergebrannt. In Kreiswitz erschlug der Blitz einen sechs-jährigen Knaben und verletzete vier Kinder nicht unerheblich.

Die Reihe der Gebirgs-Unglücksfälle ist auch im Jura durch den Tod einiger Waghälse vermehrt worden. Wie die „Ziff. Z.“ sich aus Basel berichten läßt, stürzten letzten

Sonntag zwei Männer vom Baselland von der hinter dem Kurort Schaumburg sich erhebenden Fluh hinunter; der eine hatte dem andern zu Hilfe eilen wollen, dann selbst den festen Halt verloren. Wenige Tage früher wurde eine Entleerung der deutschen Schriftstellerin Ottilie Wildermuth das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit. Das achtzehnjährige Mädchen war im Kanton Neuenburg in Pension und glitt beim Blumenjuchen über eine Felswand. Erst nach längerem suchen konnte der Leichnam in der Tiefe der Seyonsschlucht gefunden werden. Der Tod war infolge Schädelbruchs erfolgt.

Trotz des wiederholten Einspruchs der geistlichen Macht wurde am 9. Juni in Rom die Statue des Philosophen Giordano Bruno auf dem Campo dei Fiori enthüllt. Von allen Universitäten Italiens waren Deputationen zu dieser bedeutenden Feierlichkeit erschienen. Alle Welt muß hier fühlen, daß sich die Zeiten geändert haben, und daß abweichende Behauptungen nicht mehr unterdrückt werden können, sondern geduldet werden müssen. Das Bruno-Standbild erhebt sich auf demselben Platz, wo im Februar des Jahres 1600 der Scheiterhaufen emporloderte, um den sterblichen Leib des kühnen Denkers in Asche zu verwandeln. Lebendiger und eindringlicher als es der lebende Mann thun konnte, predigt nun die eiserne Statue des Sieges des Geistes und der Kultur über alle Mächte des Stillstandes und des Rückschrittes.

Von einem ungewöhnlich grausamen Mord, der sich kürzlich in Côte-Bois bei Saint-Cloud zugetragen, wird von dort berichtet: Der 60-jährige Landmann Antoine Duon, welcher allein in seinem kleinen Häuschen wohnte, wurde von Nachbarn, die ihn jeden Morgen zum Weggang zu rufen pflegten, in der Eingangstür seiner Wohnung in gräßlicher Weise ermordet aufgefunden. Der Kopf wies drei schwere, mittelst eines Beiles beigebrachte Wunden auf. Der rechte Arm war derart tief durch einen Messerstich durchstoßen, daß der linke Lungenflügel mitgetroffen worden war. Ohne Zweifel ist Raub die Triebfeder zum Verbrechen gewesen, da der Ermordete für begütert galt, und in der Wohnung alle Behälter durchwühlt aufgefunden wurden. Duon hatte sich den Abend zuvor nach dem nahe gelegenen Dörfchen Saint Chamond begeben und war um 9 Uhr von dort zurückgekehrt. Man vermutet, daß ihm ungehört von dort einer jener Wegelagerer gefolgt sei, die die dortigen Bewohner seit längerer Zeit in Schrecken versetzen und daß er in dem Augenblick, wo er seine Thür geöffnet, rücklings von dem ersten Schlag getroffen worden ist. Ein vielfach vorbestrafter Mensch, auf dem der meiste Verdacht ruht, ist auf Befehl des Parquets einige Stunden später verhaftet worden.

Die Ueberflutung in Pennsylvanien. Die Bürgermeister fast aller Städte der Union haben Aufrufe erlassen, in welchen die Bürger aufgefordert werden, ihr bestes zur Vinderung der Not beizutragen. Nach neuesten besseren Berechnungen auf Grund des Einwohnerverzeichnisses und anderer statistischer Aufzeichnungen wird nunmehr die Zahl der Opfer bei der Johnstown-Katastrophe auf 12 bis 15 000 geschätzt. Die Durchsuchung und Wegschaffung der Trümmer wird fortgesetzt; 6000 Mann sind mit dieser Arbeit beschäftigt. An Lebensmitteln und Obdach fehlt es nicht mehr; eine große Menge Provision ist angekommen.

Vermischtes.

Bekanntlich wurde im Jahre 1810 der Curialstift in den preussischen Landen abgeschafft. Ehe dies geschah, führten viele Behörden in Dekreten und Reskripten den königlichen Titel. So schrieb sich das Kammergericht, jede verschiedenen Kammern und jedes obere Justizkollegium in der Einleitung der Gutachten oder Vorladungen: Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden u. s. w. Ein angehender Bürger von Berlin erhielt einst die Ladung, sich an ein und demselben Tage vor dem Kammergericht zu Berlin und vor der Kammer zu Köstritz zu stellen. In jeder Vorladung hieß es: Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden laden Euch u. s. w. Der citierte, dem keiner der beiden Termine angenehm war, stellte sich nicht. Auf erhaltenen Verweis antwortete er: „Ew. königliche Majestät zu Berlin haben mir allergnädigst befohlen, daß ich vor Allerhöchstdemselben erscheinen soll; aber Ew. königliche Majestät zu Köstritz haben auch geruht, mich zu gleicher Zeit vor sich zu beschneiden. Da aber in der Mathematik der Satz feststeht, daß ein Objekt, welches von zwei gleich starken Kräften in demselben Zeitraum nach zwei entgegengesetzten Richtungen angezogen wird, im Ruhezustand verbleibt, so bin auch ich im Stand der Ruhe verblieben!“ — Der König lachte und befahl jeden Verweis zu unterlassen.

„Einen Galgen?“ unterbrach ich sie lachend. „Nein, Fräulein, ich bin vernünftiger, als mein einfältiger Freund.“

Johanna sah mich aufmerksam an. „Erinnern Sie sich,“ fuhr ich fort, „der Bitte, die er an Sie gerade an diesem Ort richtete? Er hat Sie, nicht unbarmherzig den Abwesenden zu beurteilen, wenn es geschehe, daß man um Sie seine Ehre und Rechtschaffenheit verdächtigte.“

„Er hat Ihnen einen sehr genauen Bericht machen müssen, damit Sie sich so gut jedes seiner Worte erinnerten.“

„Jedes Wort, das er mit Ihnen ausgetauscht hat, Fräulein, wird ewig in seinem Gedächtnis eingepreßt bleiben. Sie haben ihm versprochen, ihn nicht zu verdammten, wie auch der Anschein sein könnte. Haben Sie dieses Versprechen auch immer gewissenhaft gehalten?“

„Ich habe treulich seine Verteidigung übernommen, und vielleicht mehr, als er es verdient. Aber jetzt, da er Sie nicht mehr braucht, werde ich, wenn er je wagt, hierher zurückzukommen, hartnäckig mit ihm Krieg führen. Er soll dafür, daß er mich betrogen hat, bestraft werden.“

„Mitleid! Fräulein, Mitleid! Sie zürnen ihm also noch?“

Dann rief ich aus mit meiner wirklichen Stimme:

„Fräulein Johanna, Sie sind die einzige, welche weiß, daß der unglückliche Sünder sich in diesem Hause befindet. Ich will mein Urteil aus Ihrem eigenen Mund hören.“

Johanna sah mich mit einem boshaften Lächeln an. „Sie werden mich nicht verraten, Sie werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen. Ihre Verzeihung und

die Ihrer Eltern sind meinem Leben notwendig. Sie haben mich trotz meiner Verkleidung erkannt, und nur unter diesem falschen Neupern habe ich es gewagt, am hellen, lichten Tag unter Ihren Augen zu erscheinen. Ach! Abends habe ich hier ganze Stunden verbracht, bis ich das Licht Ihres Zimmers erblickte und kein Zeichen Ihrer Gegenwart mich mehr an den Ort fesselte, wo ich war.“

Sie warf mir einen sanften und wohlwollenden Blick zu; dann klatschte sie mit den Händen und schrie mit allen ihren Kräften:

„Gustav, Linden, Thomas, kommt geschwind, eilt herbei! ich habe ihn! ich habe ihn!“

Und alle drei eilten herbei.

„Fräulein, um Gotteswillen, ich hoffe, daß Sie nicht wortbrüchig werden wollen. Ich habe nicht verdient, daß“

„Er ist es!“ rief Johanna. „Es ist der falsche Cousin. Da ist er, er ist gefangen!“

Sie fing an vor Freude zu springen.

„Der falsche Cousin, er?“ fragte Gustav erstaunt.

„Aber erklären Sie mir doch...“

„Meine Herren...“ sagte ich.

„Mein Herr,“ unterbrach Johanna, „ich erkläre Ihnen zuerst, daß Sie nicht nötig haben, sich vor Gustav Zwang anzulegen, er betrachtet Sie als seinen Wohltäter. Und was seinen Freund betrifft, den Sie zum erstenmal sehen, so kennt er Ihre Thaten ganz so gut, als wir.“

Dann fuhr sie fort, indem sie mir spöttisch nachahmte:

„Sie werden mich nicht verraten, Sie werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen, wenn ich Ihnen, Herr Linden, meinen Verlobten vorstelle. Ich erinnere mich,

daß Sie mich eines Tages gefragt haben, woher mir dieser Ring käme, den ich an meinem Finger trage. Ich gebe Ihnen heute die Antwort. Und darauf, erwählter Cousin, großer Wahrheitsredner, gestatten Sie, mir, daß ich Sie in die Arme meiner ungeduldigen Familie zurückführe.“

Wenn ich dies zwei Stunden vorher hätte ahnen können, so hätte ich nie wieder Roeswill betreten. Ich blieb wie dumm und ließ mich wie ein Kind führen.

Mein Onkel, der Pastor, spazierte in dem großen Fichtengang mit dem Rat und Henriette. Sie hatte ihren Vater auf eine Zusammenkunft mit mir vorbereitet, ohne zu vermuten, daß der Anwalt der Schuldige selbst wäre. Ich ging ihnen entgegen wie ein wahrer bußfertiger Sünder.

„Papa,“ sagte Johanna, „ich bringe Dir einen Ausreißer zurück, der sich mir auf Gnade und Ungnade ergeben hat; er rechnet auf Deine Verzeihung. Wenn Du sie ihm verweigert, so wird die Verantwortlichkeit auf mich fallen.“

„Laß mich machen, Kind,“ sagte mein Onkel, der Pastor, in dem Glauben, daß es sich um eine Versöhnung zwischen meinem Vater und dem Rat handelte. „Als Diener des Herrn ist es meine Pflicht, die Versöhnung und die Eintracht unter Euch zu predigen. Erinnern Sie sich der Worte des Heilandes, welche die Quelle der Liebe sind und welche die bösen und gehässigen Gedanken verschwinden lassen. Dieser junge Mann kommt zu Ihnen, alter Freund, mit Hoffnung und Vertrauen. Er will sich verzeihen. Ein solcher Schritt ist zweier tugendhaften Menschen würdig.“

mögliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und Tag 32,47 Pfg. betragen, also nicht ganz 32 1/2 Pfennig betragen.

Von allen Lotterien erfreut sich wohl der größten Beliebtheit die Königlich Sächsische Landes-Lotterie, was sich genügend durch die Thatsache erklärt, daß dieselbe neben den ganz großen Gewinnen auch sehr viel mittlere Treffer bringt. So führt der Lotterienplan z. B. 800 Gewinne zu 3000 Mark auf, während die Braunschweiger und Hamburger Lotterien nur etwas über 100 Gewinne zu 3000 Mk. zur Verteilung bringen. Die Sächsische Lotterie ist in Oldenburg durch Herrn Otto Wulff, Bahnhofstraße 18, vertreten.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 15. Juni:

Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Abendmahlgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,80	103,35
3 1/2 % " "	103,80	104,35
2 1/2 % " "	103,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 1/2 % Oldenburg. Communal-Anleihe	103,—	104,—
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	—
3 1/2 % " "	100,25	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	102,75
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	10,—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	135,5	136,65
4 1/2 % Cuxin-Lübeler Prior-Obligationen	103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente	103,50	104,05
3 1/2 % " do Staats-Anleihe von 1887	102,70	103,25
3 1/2 % Bremer " do von 1887 u 88	102,10	102,95
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93,45	94,—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % " do	105,30	105,85
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	96,20	96,75
5 1/2 % " do " do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,30	97,—
4 1/2 % Römische S. actanteile 2-6 Serie	92,70	93,25
4 1/2 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantiert	91,10	91,65
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	59,40	6,—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,95	101,50
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,50	98,05
4 1/2 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,2	102,75
4 1/2 % " do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	102,6	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hypo.-Wechselb.	102,20	—
3 1/2 % " do der Rhein Hypothek-Bank	99,5	99,90
5 1/2 % Russische Prioritäten	100,—	—
5 1/2 % " do	—	—
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 1/2 % Glasbläser-Prioritäten, rückzahlbar 102	—	101,25
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec.	136,8	—
Oldenb. vort. Dampfschiff-Nachh.-Act. 4 1/2 % Zins v. 1. Jan	136,—	—
Oldenburg. Glasbläser-Aktien (4 1/2 % Zins v. 1. Jan	—	125,00
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz zu 100 in 100	168,80	169,60
" " London " " " " " "	2,39	20,49
" " New-York für 1 Doll. " " " "	1,16	1,21
Holländ. Banknoten für 100 Gld.	85	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . . . 100 % B. G.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) . . . 134,50 % B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1040 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 3 %.

Anzeigen.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

100,000 Loose, darunter 50,000 Gewinne.
Ziehung 1. Classe
am 8. und 9. Juli 1889.
Gewinne im Betrage von Mark 500,000,
300,000, 200,000, 150,000, 100,000,
50,000 u. s. w. u. s. w.
Loose zu Mark 4,20 für 1/10 und
Mark 8,40 für 1/5 empfiehlt die conc.
Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung,
Nervenleiden, Magenleiden, Gelenkleiden,
sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Außer den Französischen Rothweinen von Ovariste Dupont & Co. in Bordeaux halte ich jetzt stets auf Lager die gangbarsten

Rhein- und Moselweine,

sowie Sherry, Madeira und Portweine, ferner Arrac, Rum und Cognac bis zu den feinsten Marken.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Von Gebrüder Goehl, Königl. Hoflieferanten in Geisenheim wurde mir der Vertrieb ihrer preisgekrönten

Schaumweine

übertragen und empfehle ich als besonders preiswerth:

Mouffirenden Rheinwein . . . 1/1 Fl. Mk. 2,50.
Mouffirenden Geisenheimer . . . 1/1 Fl. Mk. 3,00.
Kaiserblume, feinsten Sect . . . 1/1 Fl. Mk. 4,00.

Bei Originalkisten billiger.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR-&LIVRÉE-
TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,
empfiehlt

Garantirt reine Eisen-Gallus-Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht
verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und
Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.